

1814-1914-2014 : Meilensteine der Geschichte?

Autor(en): **Stüssi-Lauterburg, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1814–1914–2014: Meilensteine der Geschichte?

Der Kanton Aargau und die Botschaft Österreichs veranstalten dieses Jahr eine Reihe, um zurückzublicken auf die Jahre 1814 und 1914. Für die ASMZ von besonderem Interesse ist der auf dem Boden von Vindonissa durchgeführte Abend «Militärhistorische Meilensteine».

Jürg Stüssi-Lauterburg

Nach Referaten des Budapester Professors Anton Pelinka und der schweizerischen Historiker Michael Olsansky und Jürg Stüssi-Lauterburg leitete der ehemalige Grossrat und Redaktor Hans-Peter Widmer ein Podiumsgespräch, das, auf der Grundlage der kaum bestrittenen Fakten, der gemeinsamen Suche nach einer wenigstens in Umrissen zu erahnenden Interpretation gewidmet war.

Hatte die Schweiz 1798 Unabhängigkeit und Neutralität infolge Reformstaus und französischer Aggressivität verloren, gewann das Land, napoleonisch umgestaltet, beides 1814 und 1815 zurück. Die siegreichen Mächte Russland, Österreich, Grossbritannien und Preussen wollten einen wehrhaften Neutralen im Osten Frankreichs zwischen Rhein, Jura und Alpen. Dass der schliesslich realisierte Konsens, der nach dem Westfälischen ersten einen zweiten, Wiener Anlauf zu einer Art permanentem Friedenskonzert der Mäch-



Das Thema interessiert auch 2014!

te darstellte, wird man der Generation Metternichs und Wellingtons, der Zeit Kaiser Alexanders und König Friedrich-Wilhelms III abnehmen. Da sich die Herrscher gegen revolutionäre Untertanen sichern wollten, sollte die Schweiz als Staat nicht allzu liberal ausfallen. Als die Eidgenossen sich in der Folge doch in diese Richtung bewegten, waren sie Druck ausgesetzt, den erst die europäische Revolu-

tion von 1848 von ihren Schultern nahm und so den Bundesstaat ermöglichte.

Völkerbundssitz in Genf

Dieser Bundesstaat hatte 1914 Sorge zu tragen, dass der Krieg zwischen zunächst zwei, schliesslich vier seiner Nachbarn nicht auf Schweizer Territorium überschwappte. An der Deutsch- und Österreichfreundlichkeit beider Kandidaten für das Generalat, Ulrich Wille und Theophil Sprecher von Bernegg, konnte nicht der allergeringste Zweifel bestehen, an der konsequent gehandhabten Neutralität des Landes genau so wenig. Zwei Krisen, die Oberstenaffäre und die Hoffmann-Grimm-Angelegenheit führten im Ergebnis zu einem Bundesratsrücktritt (Arthur Hoffmann) und zu einer deutlichen Verstärkung des welschen Elements im Kollegium durch die Wahl des Präsidenten des IKRK Gustave Ador. Für Helvetien bedeutete das faktisch den Völkerbundssitz in Genf.

Einseitige Friedensordnung von Versailles

Dieser erste institutionalisierte Versuch kollektiver Sicherheit litt an der Einseitigkeit der von den Siegern bestimmten Friedensordnung von Versailles, an der durch den Zerfall Österreich-Ungarns und der Schwächung Russlands, Deutschlands und der Türkei begünstigten Instabilität, am Aufstieg totalitärer Ideologien aus den Stahlgewittern der Grande Guerre und am Abseitsstehen der Vereinigten Staaten. Die gegenüber dem faschistischen Italien gezeigte Schwäche des Völkerbundes von 1935/1936 ebnete dem Zweiten Weltkrieg die Bahn, bevor 1945/1946 in San Fran-

cisco, London und New York mit den Vereinten Nationen ein neuer Anlauf zu einem nun weltumspannenden System kollektiver Sicherheit genommen wurde. Trotz Kaltem Krieg und langjährigem Gleichgewicht des Schreckens überdauerten die Vereinten Nationen den Niedergang des Kommunismus und bisher auch den Aufstieg neuer, religiös motivierter Totalitaris-



Podiumsteilnehmer (v.l.n.r.) Widmer (Leitung), Stüssi-Lauterburg, Olsansky und Pelinka. Bilder: General-Anzeiger, Brugg

men. Diese Friedensordnung bedeutete, dass seit 1945 die permanenten Mitglieder des Sicherheitsrates keine Kriege mehr gegeneinander führten und dem Globus eine nukleare Katastrophe erspart geblieben ist. Dass das so bleibe, steht nur dann zu hoffen, wenn die friedliebenden Demokratien ihre militärischen Instrumente nicht vollständig zerfallen und ihre Nachrichtendienste ganz lähmen lassen, denn ohne diese wären die allerdings immer anzustrebenden internationalen Gespräche dann doch nur ein «Spiel im Morgengrauen». So ist es sinnig, dass Christian Dolezal (u. a. Schauspielhaus Wien) dem Anlass durch eine Schnitzlerlesung einen ernsten und in jeder Hinsicht stimmigen Abschluss gab. ■



Oberst i Gst
Jürg Stüssi-Lauterburg
Dr. phil.
Chef Bibliothek
am Guisanplatz
5210 Windisch